

übertrieben bezeichnet hatten. Die Monate vor der Ernte — Mai, Juni und Juli — werden nach den Worten Dr. Sens für Indien zweifellos die kritischsten werden. Doch müsse man in den beschwichtigenden Berichten aus Neu-Delhi auch zwischen den Zeilen die Furcht vor einer Panik im eigenen Lande lesen, die die bereits schwierige Situation weiter erschweren würde. Indien brauche die Hilfe des Auslandes mehr denn je und von Tag zu Tag dringender.

In vielen Ländern riefen die Aufrufe der Regierungen, der FAO, des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Katholischen Kirche zur Hilfe für Indien spontane Reaktionen hervor, die die Gefahr zu bannen scheinen. Bis zum Krisenpunkt der Notlage, d. h. bis Anfang Juni müssen allerdings Mittel aufgebracht werden, die sich in ungewöhnlichen Größenordnungen bewegen, denn schon jetzt zehrt man vom Saatgut.

Eine besondere Verantwortung fällt auf die christlichen Kirchen. Die evangelischen und katholischen Christen Deutschlands werden sich durch ihre Hilfswerke „Brot für die Welt“ und „Misereor“ in besonderer Weise engagieren. Eine Kommission der Aktion „Brot für die Welt“ überzeugte sich an Ort und Stelle von den Möglichkeiten einer wirksamen Hilfe auf überschaubarem Raum. In Verhandlungen mit führenden Regie-

rungsvertretern und in Absprachen mit dem Hilfswerk des Nationalen Christenrates (CORAGS) in Indien wurden die beabsichtigten Hilfemaßnahmen dankbar begrüßt.

Für 400 000 Kinder aus den schwer betroffenen Bundesstaaten Orissa, Bihar und West-Bengalen wird „Brot für die Welt“ die Verantwortung tragen. Sie werden fünf Monate lang mit Reis, Milch, Gemüse und Vitaminen versorgt. Fünf Monate, das heißt bis zum Beginn der nächsten Ernte. Allein für dieses Vorhaben, das das größte seiner Art seit Bestehen der Aktion „Brot für die Welt“ ist, werden 9 bis 10 Millionen DM benötigt. Es kann sich aber ergeben, daß, zumindest in Kalkutta, der bisher vorgesehene Zeitraum nicht ausreicht und ein zweites Speisungsprogramm unmittelbar angeschlossen werden muß. Darüber hinaus dürfen langfristige Aufbauprogramme nicht vernachlässigt werden, die ähnlichen Notfällen künftig vorbeugen. Mit ihren begrenzten Mitteln wird die Aktion „Brot für die Welt“ nicht in der Lage sein, dieses Programm zusätzlich durchzuführen. Schon Ende 1965 wurden 3 Millionen DM im Vorgriff auf die inzwischen laufende VII. Aktion für dringende Hilfemaßnahmen bewilligt. Ob es gelingen wird, die Versorgung der 400 000 Kinder zu übernehmen, wird davon abhängen, ob der Aufruf zum Opfer in dieser Osterzeit mit dem Herzen gehört wird. Erika Friese

Chor der Geretteten

Die 73jährige Nelly Sachs erhielt am 17. Oktober 1965 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.

Als jüdische Frau fand sie vor 25 Jahren — nach sieben schwersten Jahren in Berlin — und nach der Flucht mit ihrer geliebten Mutter in Schweden das Leben wieder. In der einen Hand die Einberufung ins Konzentrationslager, in der andern das Einreisevisum, hatte sie gleichzeitig Tod und Leben in Händen gehabt.

Heute lebt sie als „die größte Dichterin, die heute in deutscher Sprache schreibt“, in Stockholm, und sie möchte, „daß ihr Werk als ein Glied der Versöhnung aufgefaßt wird, trotz der entsetzlichen Leiden, die dahinter stehen“.

Wir entnehmen diese Worte und das Gedicht der Festschrift des Deutschen Buchhandels für die Friedenspreisträgerin.

Wir Geretteten,
Aus deren hohlem Gebein der Tod schon
seine Flöten schnitt,

An deren Sehnen der Tod schon seinen
Bogen strich —

Unsere Leiber klagen noch nach.
Mit ihrer verstümmelten Musik.

Wir Geretteten,
Immer noch hängen die Schlingen für
unsere Hälse gedreht

Vor uns in der blauen Luft —
Immer noch füllen sich die Stundenuhren
mit unserem tropfenden Blut.

Wir Geretteten,
Immer noch essen an uns die Würmer
der Angst.

Unser Gestirn ist vergraben im Staub.

Wir Geretteten
Bitten euch:

Zeigt uns langsam eure Sonne.

Führt uns von Stern zu Stern im Schritt.
Laßt uns das Leben leise wieder lernen.

Es könnte sonst eines Vogels Lied,
Das Füllen des Eimers am Brunnen
Unsere schlecht versiegelten Schmerz auf-
brechen lassen

Und uns wegschäumen —

Wir bitten euch:

Zeigt uns noch nicht einen beißenden
Hund —

Es könnte sein, es könnte sein

Daß wir zu Staub zerfallen —

Vor euren Augen zerfallen in Staub.

Was hält denn unsere Webe zusammen?

Wir odemlos geworden,

Deren Seele zu Ihm floh aus der

Mitternacht

Lange bevor man unsern Leib

In die Arche des Augenblicks.

Wir Geretteten,

Wir drücken eure Hand,

Wir erkennen euer Auge —

Aber zusammen hält uns nur noch

Abschied,

Der Abschied im Staub

Hält uns mit euch zusammen. Nelly Sachs

Aus: Christl. Friedensdienst Nr.

Grußwort an Herrn Professor D. Karl Barth, Basel

zu seinem 80. Geburtstag

Sehr verehrter Herr Professor Barth!

Ihre Freunde, Bekannten und Leser Ihrer Schriften aus dem Leserkreis des „Gemeindegruß“ grüßen Sie zu Ihrem 80. Geburtstag und danken Ihnen für Alles, was wir Ihnen verdanken. Es sind unter ihnen einige Ihrer Schüler, die Ihre Vorlesungen hörten, und an Ihren Seminaren und offenen Abenden teilnahmen. Was sie da empfingen, wurde ihnen entscheidend für ihr Leben und ihren Dienst in der Gemeinde. Wir danken Ihnen für Ihren Rat und Ihr tapferes Bekenntnis in der Zeit des Kirchenkampfes, für Ihren Beistand nach dem Zusammenbruch. Den Teilnehmern der Bruderratstagung in dem ausgebombten Frankfurt a. M. ist unvergesslich, als Sie in einem amerikanischen Soldatenmantel und Soldatenmütze erschie-

nen. Wir danken Ihnen für das große Werk der Kirchlichen Dogmatik. Es hat uns nicht nur beim Predigtendienst geholfen; es wird auch manch einem der jungen Theologen ein Licht sein durch die Wirrnisse unserer heutigen Theologie. Unvergeßlich sind uns vor allem die persönlichen Begegnungen mit Ihnen. Wir haben Ihnen viel mehr zu danken, als wir aussprechen können. Sie haben uns das Wort Gottes gelehrt. So grüßen wir Sie an Ihrem 80. Geburtstag mit Daniel 12,3 (Züricher Bibel): „Die Weisen aber werden leuchten wie der Glanz der Himmelfeste, und die viele zur Gerechtigkeit geführt, wie die Sterne immer und ewig.“

Mit herzlichen Segenswünschen und Grüßen auch an Ihre liebe Familie

Ihr Lic. Karl Groß

Ein Vater der Kirche

Karl Barth wird am 10. Mai 80 Jahre

Im Jahre 1927 erschienen fast gleichzeitig zwei Bücher, beide Signale eines bestimmten christlichen Selbstverständnisses. Otto Dibelius nannte sein Buch demonstrativ: „Das Jahrhundert der Kirche“. Karl Barth formulierte sehr zurückhaltend: „Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik“. Otto Dibelius wollte damals darauf aufmerksam machen, daß nun — nach einer Zeit privaten und persönlichen Christentums — eine Epoche anbrechen werde, in der die Kirche — die organisierte Kirche als Institution — eine Hauptrolle spielen werde. Karl Barth dagegen wollte Hinweise geben dafür, wie der Mensch der Wahrheit Gottes begegnen könne, ohne sie zu verfälschen.

Aus diesen verschiedenen Positionen heraus haben dann beide Autoren 40 Jahre lang ihre Zeit beeinflußt und die Geschicke der Kirche als entscheidend mitbestimmt. Otto Dibelius hat seine Kirche immer wieder zu einer eindrucksvollen festen Größe inmitten der wechselnden Machtgruppen der modernen Gesellschaft gemacht. Und Karl Barth

hat — warnend vor philosophischen, anthropologischen und soziologischen Spekulationen — unbeirrbar an der offenbarten Wahrheit des Evangeliums festgehalten und ein Leben lang versucht, diese Wahrheit zu beschreiben und gegen jede Verfälschung abzugrenzen, dialektisch zu beschreiben und unversöhnlich abzugrenzen.

„Karl Barth kleidet sich mit der geschmackvollen Einfachheit eines Schweizer Pastors. Blaßblaue Augen blicken durch dicke Brillengläser. Er hat eine steilabfallende hohe Stirn und wirres graues Haar. Sein Kopf bewegt sich dauernd unruhig hin und her. Obwohl er sehr freundlich und lebenswürdig ist, erinnert er doch an eine alttestamentarische Gestalt. Denn hinter allem steht ein sehr klarer und unbeugsamer Geist. Er ist eine gewaltige Erscheinung.“ Mit diesen Worten beschrieb ihn vor einigen Jahren ein englischer Journalist.

Dieser Charakterisierung muß wohl noch hinzugefügt werden, daß Karl Barth auch ein rücksichtsvoller Lehrer, treuer Freund,

liebvoller Vater und verständnisvoller Berater ist. Der ausgedehnte Briefwechsel, den er mit Menschen aus allen Kontinenten geführt hat, zeigt das ganz deutlich. Er ist — gerade auch als Professor der systematischen Theologie — zu einem einflussreichen Seelsorger geworden, dessen Wort biblische Weisheit widerspiegelt. Doch ist das alles gepaart mit einem Humor, der bereit ist, lächelnd Abstand zu nehmen und — plötzlich —

von einer ganz anderen Seite aus derselben Sachfrage neue Akzente zu geben und ihr so wohl auch die unbarmherzige Schärfe zu nehmen.

Ein begeisterter Theologe

Karl Barth ist ein begeisterter Theologe. Die theologische Forschung und Wissenschaft haben ihn gepackt und festgehalten, so sehr, daß er bis zum 43. Lebensjahr nur seine Schweizer Heimat, Deutschland und Holland kennengelernt hatte. „Ich hatte in meinem Studierzimmer und in dessen nächster Umgebung so viel zu lernen und zu tun, daß ich nach der Ferne keine Sehnsucht empfand.“ Erst danach führten ihn Reisen in die meisten Länder Europas. Dann erst begann er, sich auch mit der allgemeinen Geistesgeschichte und dem klassischen Altertum zu beschäftigen. Diese „Askese“ ist typisch für seine Sachbezogenheit, die ihn zwingt, alles Sachfremde abzustoßen oder zurückzudrängen, solange es mit dem eigenen Bindung und Forschung hinderlich ist.

Der junge Landpfarrer im Dorf Safenwil im Kreis Aargau stand vor der Aufgabe, Gottes Wort an seine Gemeinde weiterzusagen. Und er wußte doch, daß der Mensch dieser Aufgabe niemals gerecht werden kann. Aus dieser Not heraus ist er dazu gekommen, es mit dem Verstehenwollen und dem Erklären schärfer und genauer zu nehmen. Und das wieder führte ihn gegen Ende des 1. Weltkrieges dazu, einen Kommentar zum Römerbrief zu veröffentlichen. Mit diesem Buch rief er einen ungeheuren Proteststurm in den Kirchen hervor, wegen seiner Mischung aus abstrakter Theologie und praktischer Weisung, wegen der völligen Mißachtung der menschlichen Situation für die theologische Aussage einerseits und dem umfassenden Ernstnehmen des Menschen in der Anrede durch Gottes Wort andererseits. Er selbst sagte damals zu seinem rigorosen Biblizismus: „Ich habe das Vorurteil, daß die Bibel ein gutes Buch ist, und daß es sich lohnt, wenn man ihre Gedanken mindestens ebenso ernst nimmt, wie seine eigenen.“

Karl Barth hat ein ganzes Leben lang an der „Kirchlichen Dogmatik“ gearbeitet. Es sind überarbeitete Vorlesungstexte. Praktisch bedeutet das, daß er seine ganze theologische Forschung dazu benutzt hat, eine zusammenhängende systematische Theologie zu verfassen. Natürlich sind daneben — gleichsam als Abfallprodukte — auch einige spezielle Fachbücher mitentstanden. Aber die 12 Bände umfassende, unvollendete Dogmatik ist doch wie ein roter Faden, der sich sein ganzes theologisches Wirken durchzieht. Das ist eine gewaltige Leistung, die es der lutherischen Orthodoxie nicht mehr zu tun hat. Doch sind dieser Leistung nur die wenigsten „Abnehmer“ gewachsen. In den Pfarrhäusern findet man häufig Bände der „Kirchlichen Dogmatik“ von Barth, aber nur in den allerersten Fällen alle erschienenen Bände. Die meisten haben das Mitlesen früher aufgegeben als Barth das Aufschreiben.

In vielen Sprachen sind die theologischen Werke Barths übersetzt worden. In fast allen Erdteilen leben Schüler von ihm. Die deutsche Theologie der letzten Jahrzehnte ist von ihm zutiefst geprägt. Erst in den letzten Jahren sind neue Tendenzen spürbar, die nicht mehr aus dem theologischen Ansatz von Karl Barth erwachsen sind.

... und einfältiger Prediger

Karl Barth ist daneben immer ein einfältiger Prediger gewesen, der es vermocht, schwierige theologische Wahrheiten auch ungelehrten Hörern verständlich zu machen. Er hat für die Vorbereitung einer Predigt oft mehr Zeit verwendet als für die

Vorbereitung einer Vorlesung. Dabei hat er die Predigt immer eingefügt in den ganzen Gottesdienstvollzug. Text, Predigt, Gebet bildeten für ihn eine feste Einheit; die Gebete hat er selbst formuliert und die Lesungen frei ausgewählt, so daß sich aus all diesen Teilen letztlich die eine Aussage ergab. Bis in sein hohes Alter hinein hat er regelmäßig in der Strafanstalt Basel für die Häftlinge gepredigt. Er selbst interpretierte diese Tatsache mit den Worten: „Es dürfte wohl nur wenige Theologieprofessoren geben, deren Predighörer man nur werden kann, wenn man sich zuvor einer gröblichen Übertretung der bürgerlichen Rechtsordnung schuldig gemacht hat.“

Karl Barth predigt fast trocken, ohne jedes Pathos, ganz der Sache hingegeben. Er fesselt durch die nüchterne Mitteilung, durch das, was er über Gottes Aktivität in dieser Welt zu sagen hat. Und diese Mitteilung wieder ist gehört und übersetztes Bibelwort, ohne jegliche menschliche Zutat, allein aus sich selbst heraus interpretiert. Manchen hat diese Nüchternheit abgestoßen, zumal wenn sie in hartem Schweizer Tonfall vorgetragen wird. Aber allen, die müde geworden sind über allzu viel menschlicher Theatralik, waren diese Predigten ein Ort des Friedens, des Trostes und der Weisung.

Reden allein genügt nicht

Karl Barth hat immer gewußt, daß das Reden allein nicht genügt, auch das theologisch-kirchliche Reden nicht. Deshalb gehört für ihn das praktische Handeln stets dazu; sei es, daß er zum Ende des 1. Weltkrieges Hilfsmaßnahmen für Hungernde und Heimatlose organisiert; sei es, daß er sich im Kreise religiöser Sozialisten um eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse bemüht; sei es, daß er in der Bekennenden Kirche — theoretisch und praktisch — den „politischen“ Widerstand mitbestimmt. Er lehnt es ab, den Beamteneid auf Adolf Hitler zu leisten, wird aus seiner Professur in Bonn entfernt und kehrt in die Schweiz zurück. Er unterstützt von dort aus weiter die Bekennende Kirche, kümmert sich um jüdische Flüchtlinge, ruft Kirchen und Völker zum Widerstand gegen Hitler auf und wird schließlich selbst noch — 54 Jahre alt — Soldat. Doch als dann die Zeit der Nazidiktatur vorüber ist, kommt er — verkleidet und ohne gültigen Paß — als einer der ersten Ausländer nach Deutschland, weil man dort jetzt Freunde braucht. Und nun wollte er den Deutschen vor allem als Freund nahe sein, um ihnen den Neuanfang zu erleichtern. Und genauso wollte er in den nachfolgenden Jahren dann auch denen im Osten Freund sein, die unter der

Naziherrschaft — direkt und indirekt — so viel Leid erfahren haben. Diese seine „Kommunistenfreundschaft“ hat man weithin nicht verstanden. Doch gehört sie — ganz konsequent — in die ethische Praxis hinein, die sein theologisches Wirken von Anfang an begleitet hat. —

Karl Barth hat im Wintersemester 1961/62 — 75jährig — seine Lehrtätigkeit in Basel beendet. Einsamkeit, Krankheit, Altern sind ihm nicht erspart geblieben. Es mag sein, daß Theologie und Kirchengeschichte in den letzten Jahren „über ihn hinweggegangen“ sind. Dennoch hat er mit seinem leidenschaftlichen Hinweis auf die unaufhebbare Hoheit Gottes und die unbegrenzte Güte Jesu Christi einen Grundstein gelegt, der noch viele Generationen tragen wird.

Wolf-Dieter Zimmermann

Aus Kirche und Welt

Gespräch zwischen EKD und Fuldaer Bischofskonferenz

Erstmals offizielle Verhandlungen auf höchster Ebene

Um ein „rechtes brüderliches Kennenlernen in der Wahrheit und Liebe“ ging es nach den Worten des evangelischen Landesbischofs D. Hermann Dietzfelbinger bei dem ersten offiziellen ökumenischen Gespräch, zu dem Vertreter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Fuldaer katholischen Bischofskonferenz am 16. April in Fulda zusammentrafen.

In einer Ansprache zur Eröffnung der Begegnung betonte der Landesbischof, daß ganz abgesehen von dem, was inhaltlich besprochen werde, allein die Tatsache des Zustandekommens dieses Gesprächs bedeutsam sei. „Man wird ja auch sagen müssen, es ist nicht unbedingt ein Zeichen des Christlichseins, wenn man nicht miteinander redet“, meinte Dietzfelbinger. Als Themen der ersten Besprechung nannte der Bischof Probleme der Mischehe und Fragen einer gemeinsamen Bibelübersetzung. Ferner sollten die beiderseitigen Empfehlungen für interkonnektionelle Veranstaltungen verglichen, die Ost-Denkschrift der EKD sowie der Briefwechsel zwischen dem polnischen Episkopat und den katholischen Bischöfen Deutschlands behandelt werden.

Zuvor hatte in einer Begrüßungsansprache der Paderborner katholische Bischof Lorenz Kardinal Jaeger, der zusammen mit Bischof

Ein Schlager sind unsere günstigen Preise!

Kaiserslauterer Möbel-Discounthaus

Verkaufsstelle: Möbelhof Kaiserslautern, Am Harzhübel 31-33

(hinter Pfaffwerke, links vom Gaswerk)
auf eigenem Gelände gute Parkmöglichkeiten!

Verkaufsstelle: Stadtmittelpark Basteigasse 3

Zugang Eisenbahnstraße (Söllner)
Zugang Karl-Marx-Straße (Saunabad)